

18. März 2023 Passionsbetrachtung 3:

Die Frau, die Petrus zum Weinen brachte

Jesu, deine Passion / will ich jetzt bedenken; / wollest mir vom Himmelsthron / Geist und Andacht schenken. / In dem Bilde jetzt erschein, / Jesu, meinem Herzen, / wie du, unser Heil zu sein, / littest alle Schmerzen.

Gib auch, Jesu, dass ich gern / dir das Kreuz nachtrage, / dass ich Demut von dir lern / und Geduld in Plage, / dass ich Lieb um Lieb dir geb, / dass ich Lob dir singe, / bis ich dorten bei dir leb, / bessern Dank dir bringe.

1663 Sigmund von Birken, BG 252, 1.4; Mel. 252.5

Liebe Schwestern und Brüder, mit dieser Passionsbetrachtung wollen wir die Reihe der Andachten fortsetzen, die von „herausfordernde Begegnungen“ handeln. Leid und Todesnähe stellen die Beziehung zu Jesus besonders auf die Probe, ja sogar infrage. Da ging es an den letzten beiden Samstagen um einen Streit unter den Jüngern Jesu (Mk. 10, 35-45) – und danach um die Gewalt im Garten Gethsemane bei Jesu Festnahme (Lk. 22, 49-53. In der nächsten bedenken wir einen Abschnitt, der von den Tränen auf dem Weg nach Golgatha handelt (Lukas 23,27-31). Und heute nun eht es ebenfalls wieder sehr emotional zu: Wir hören von einer Frau, die – zusammen mit weiteren Menschen – Petrus gewissermaßen in die Flucht schlug und zum Weinen brachte.

Der Ort, wo dies geschah, war fast ein Teil des „Hauses Gottes“. Darum möchte ich zu Anfang einen Psalm beten, der ein besonderes Loblied auf diesen besonderen Ort singt. Einen Psalm, der von einer heilen Heimat und sicheren Zufluchtsstätte handelt – und der insofern einige unserer menschlichen Grund-Sehnsüchte ausdrückt.

Wir beten **Psalm 84**: Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HErr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HErrn. Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, HErr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen. Die loben dich immerdar. - Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln! Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen. Sie gehen von einer Kraft zur andern und schauen den wahren Gott in Zion. HErr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet, vernimm es, Gott Jakobs! - Gott, unser Schild, schaue doch; sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten! Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend. Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in der Gottlosen Hütten. Denn Gott der HErr ist Sonne und Schild. Der HErr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt! Amen.

Ein feste Burg ist unser Gott, / ein gute Wehr und Waffen. / Er hilft uns frei aus aller Not, / die uns jetzt hat betroffen. / Der alt böse Feind / mit Ernst er's jetzt meint; / groß Macht und viel List / sein grausam Rüstung ist, / auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan, / wir sind gar bald verloren; / es streit' für uns der rechte Mann, / den Gott hat selbst erkoren. / Fragst du, wer der ist? / Er heißt Jesus Christ, / der Herr Zebaoth, / und ist kein andrer Gott, / das Feld muss er behalten.

1529 Martin Luther, BG 561, 1.2; Mel. 296

Lesung aus Lukas 22, 54-62: Sie ergriffen ihn aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus

aber folgte von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen. Und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd am Feuer sitzen, besah ihn genau an und sprach: „Dieser war auch mit ihm!“ Er aber leugnete und sprach: „Frau, ich kenne ihn nicht.“ - Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: „Du bist doch auch einer von denen.“ Petrus aber sprach: „Mensch, ich bin's nicht.“ - Und nach etwa einer Stunde, stellte es noch ein anderer fest und sprach: „Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm – er ist doch auch ein Galiläer.“ Petrus aber sprach: „Mensch, ich weiß gar nicht, was du sagst.“ - Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. Und der Herr wandte sich um und sah Petrus an. Da gedachte Petrus an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: „Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, eigentlich ist sie ja nur eine Randfigur der Passionsgeschichte. Ihr Name ist nicht überliefert. Doch für die Evangelisten war es wichtig, sie zu erwähnen: jene Frau am Feuer. Der Jesus-Jünger und frühere Fischer Petrus war ein robuster und streitbarer Mann. Diese Frau war es, die das ihre dazu beitrug, dass er losheulte. Ja, Petrus „weinte bitterlich“.

So lasst uns heute dem nachspüren und sehen wer sie war. War sie eine Dienstmagd? In der Küche oder der sonstigen Hauswirtschaft tätig? War sie eine Türhüterin? Hatte sie Feierabend und war ein wenig neugierig auf das, was gerade geschah? Ich möchte versuchen, ein wenig von ihr und von Petrus zu erzählen.

An jenem Abend also, als die Tempelwache Jesus gefangen genommen hatte, war es Simon Petrus offenbar gelungen,

unbemerkt dem ganzen Trupp zu folgen. Ein schmaler Weg schlängelt sich hinauf zur Oberstadt von Jerusalem bis zum Palast des Hohenpriesters Kaiphas. Er war der amtierte religiöse Führer. Stellen wir es uns also vor, wie der Jünger Petrus besonders vorsichtig hatte sein wollen und müssen, um nicht entdeckt zu werden.

Sein Atem ging heftig. Vor ein paar Minuten noch waren er und die anderen Jünger Jesu dem Zugriff der Wachen entkommen. Das heißt: Eigentlich hatten diese nur ein Interesse an dem Rabbi Jesus gehabt. Er und die anderen Jünger waren mehr oder weniger unbeobachtet entkommen. Nun hielt Petrus inne. Er ließ den Abstand zu der Gruppe zunächst etwas größer werden. Die Olivenbäume zu beiden Seiten des Weges warfen ihre Schatten auf den Weg. Es wurde kühl in der Nacht im Kidron-Tal. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie alle – der Trupp mit dem gefangenen Jesus und der hinterher tastend folgende Petrus – oben angekommen waren. Dann waren sie im Haus, im Palast des Hohenpriesters angekommen. Kaiphas hatte sie wohl schon erwartet. Er wollte Jesus ausfragen, Verhören, zur Rede stellen. Dazu folgten ihm einige hinein ins Haus. Doch Viele blieben draußen. Das Tor zur Straße hin blieb offen. Petrus spähte in den recht dunklen Hof hinein. Auch dort waren einige Menschen. Einer entfachte ein Feuer im Hof. Die Wartenden dankten es ihm. Denn so ein Feuer wärmt. Also wagte sich auch Petrus hinein in den Hof. Zunächst nahm niemand irgendeine Notiz von ihm. Petrus lehnte sich an die Mauer und blickte zum Himmel. Was mag er gedacht haben? Jetzt verhören sie Jesus. Wie wird das enden? Vielleicht ist alles ja nur ein böser Traum. Ob Jesus wieder freigelassen wird? Eigentlich hat er doch gar nichts Böses getan. Und doch lag vielleicht schon manches

Unheil in der Luft, zeichnete sich die Katastrophe ab. - Oder würde Jesus gleich wieder freikommen? Dann wäre Petrus gleich zur Stelle und könnte ihn den übrigen Jüngern als erster präsentieren. Das würde ein großes Hallo! geben. So ein paar Tage Feststimmung in der Stadt noch genießen – und dann geht es bestimmt wieder zurück nach Galiläa und an den geliebten See Genezareth. Und alles wäre so schön wie früher!

Aber: Hatte nicht Jesus manch dunkle Worte gesagt. An Petrus. Zu Petrus: „Weiche von mir, du Satan, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich-logisch ist.“ Hatte Jesus nicht an der Loyalität des Petrus sehr gezweifelt? Dass er Jesus sogar verleugnen würde? - Nein, darauf hatte es nur eine Antwort geben können, die Petrus zu Jesus sagen musste: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen!“ Damals hatte Petrus so geredet. Doch gerade eben hatte er ihn schon im Stich gelassen. Petrus war fast geflohen. Nur noch ganz entfernt, gerade so mit den letztmöglichen Blickkontakt war wer ihm gefolgt. Immerhin. - Ach, was heißt „immerhin“? Petrus fühlte die abgrundtiefe Schande darüber.

Und diese Situation zog sich nun in die Länge. Die Befragung Jesu durch den Hohenpriester dauerte nun schon einige Stunden lang. Der Blick von Petrus wanderte an den Feuer sitzenden Menschen entlang. Da gesellte er sich einfach dazu. Da fiel er gar nicht weiter auf.

Gegenüber aber sah ihn dann doch eine Frau. Unscheinbar. Die übrigen kannten sich - sofern sie überhaupt ein Interesse aneinander hatten. Tiefgründige Gespräche waren nicht zu erwarten. In diese Situation hinein trafen die Worte der Frau: „Dieser da war auch mit ihm.“ - „Mit ihm -“ diesem seltsamen Gefangenen. Den sie eben in das Haus hineingebracht hatten.

Mit Jesus von Nazareth in Galiläa. Über den sie sich austauschten, von dem sie jetzt redeten, wenn sie überhaupt etwas sagten. Einziges sinnvolles Gesprächsthema an diesem Abend. Die Neuigkeit. Und „Dieser da -“, das wies auf Petrus hin. Alle Blicke gingen zu ihm. Ganz überraschend, überrumpelnd.

Instinktiv wehrt der aufgeschreckte Petrus ab. „Nein, ich nicht. Bestimmt nicht.“ Wie ein ertappter Dieb. „Doch ja, die Frau hat recht!“ schiebt ein anderer sofort nach. „Du bist doch auch ein Anhänger von diesem Jesus – den sie da eben geschnappt haben!“ - Und wiederum beeilt sich Petrus, abzuwinken. Diesmal offenbar mit Erfolg.

Fast schon mag sich in der folgenden Stunde die Spannung gelöst haben. Oder besser gesagt: Sie hat sich verlagert hin zum Warten darauf, wie es weitergeht.

Dann, für Petrus wohl aus heiterem Himmel: die dritte Frage. Das dritte Erkanntwerden. Diesmal an der Stimme, am Dialekt; überführt und bloßgestellt durch den Herkunfts-Ort: Dieser da ist ja wohl auch aus Galiläa – aus der Gegend, wo dieser Jesus herkommt. Umsonst die Hoffnung, dass Petrus nicht erkannt worden ist, erkannt wird. Alles Abstreiten und Verleugnen – umsonst. Die Stille oder das Dahinplätschern der Gespräche war trügerisch gewesen. Noch einmal trifft es Petrus mit voller Wucht. Jetzt ist er endgültig überführt! Geht es ihm nun auch an den Kragen?

Noch bevor es ein langes Besinnen gibt, flieht Petrus. Nun nimmt er die Beine in die Hand. Jetzt wird es ihm zu brenzlich. Nichts wie weg!

Vielleicht mag einer der Soldaten es noch zugerufen haben: „Ach, lass den Feigling doch laufen!“ Denn da lief Petrus hinaus

durch das Tor, die Straße entlang. Er rannte, bis er die Stadt weit hinter sich gelassen hatte. Er warf sich auf den Boden und schluchzte. Wie recht die Frau doch hatte: „Ja, ich gehöre zu diesem Jesus!“ Das hätte er sagen sollen. Nun schämte sich. Sein Selbstbild, ein treuer Jünger Jesu zu sein, war zerbrochen. Und noch schlimmer: Er hatte Jesus im Stich gelassen. Petrus liefen Tränen über die Wangen. Er weinte bitterlich.

Wir hören die Melodie von dem Lied „Ach wie flüchtig“ - und schweigen dazu. - Im Raum stehen die Worte: Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben! Wie ein nebel bald entstehet und auch wieder bald vergehet, so ist unser Leben, sehet!

(1652 Michael Franck, BG 979, 1; Mel. 130)

Sie hatte ihn erkannt – diese Frau am Feuer. Sie hatte Petrus vor Augen geführt, dass er seinen eigenen Ansprüchen nicht genügt. Die menschliche Gemeinschaft hatte er verlassen. Den Hof mit dem Feuer hatte er verlassen. Die Jüngerschaft Jesu hatte er verlassen.

Ich möchte abschließend den Bogen zu dem eingangs gebeteten Psalm 84 schlagen. „Ein Tag in deinen Vorhöfen des Hauses des HErrn ist besser als sonst tausend.“ Nicht viel mehr als eine Stunde war Petrus dort gewesen, bevor er floh und weinte. Ist damit alles verloren? Für Petrus? Für Jesus? Für uns?

Ja, Passionszeiten können uns an die Grenzen führen. Und über Grenzen hinaus. - Nein, die Bibel endet hier nicht. Auch für Petrus endet es hier nicht. Das sind nicht die letzten Worte, ist nicht die letzte Verzweiflung. - Für Jesus geht es noch tiefer hinab in die Erniedrigung. Das Maß seines Leidens ist noch nicht voll. Die Schrecklichkeit des Todes und der Gottverlassenheit ist noch nicht vollendet. Karfreitag steht noch aus.

Wir wissen auch, wie es mit Petrus weitergeht. Nach Karfreitag und Ostern. Und im Rückblick wird diese Erfahrung des dreimaligen Versagens ein wichtiger Schritt für Petrus auf seinem schmerzvollen Weg der Selbsterkenntnis sein. Diese Geschichte wird beitragen zu seiner Reifung. Lasst uns auch dies bedenken – und dafür dankbar sein. So erbarmt sich Gott seiner Kinder. So führt Jesus seine Schwestern und Brüder. So reift das Leben – in allem Zerbruch. Amen.

(nach einem Text von Oliver Gußmann, bearbeitet von Albrecht Stammler)

Liebe, die du mich zum Bilde / deiner Gottheit hast gemacht, /
Liebe, die du mich so milde / nach dem Fall hast wiederbracht: /
Liebe, dir ergeb ich mich, / dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die für mich gelitten / und gestorben in der Zeit, /
Liebe, die mir hat erstritten / ewige Lust und Seligkeit: /
Liebe, dir ergeb ich mich, / dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich hat gebunden / an ihr Joch mit Leib und Sinn, /
Liebe, die mich überwunden / und mein Herz hat ganz dahin: /
Liebe, dir ergeb ich mich, / dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die von allen Schrecken / auch im Tode mich befreit, /
Liebe, die mich wird erwecken / aus dem Grab zur Herrlichkeit: /
Liebe, dir ergeb ich mich, / dein zu bleiben ewiglich.

1657 Johann Scheffler, BG 437, 1.3.5.7; Mel. 184.2

Gebet mit Vaterunser, Segen

O Gnade, sei mir täglich neu, / die ich durch meines Jesu Treu /
zum Trost erfahren habe! / Er sprach zu mir, da ich drum bat: /
»All deine Schuld und Missetat / ist nun versenkt im Grabe. /
Was ich für dich / hab erlitten und erstritten, bringt dir Leben; /
deine Sünd ist dir vergeben!« *1778 Christian Gregor, BG 291; Mel. 349*